

Liebe Leserin, lieber Leser,

der 11. Sonntag nach Trinitatis richtet den Blick auf ein Grundelement der reformatorischen Lehre. Sola gratia - allein durch die Gnade. Die Überzeugung, dass der Mensch allein dank der Gnade Gottes das Heil - das ewige Leben erlangt.

Papst Johannes der 23. war ein Mensch, der gerne und viel lachte. Er erzählte einmal, er habe vor seinem Amt einen solchen Respekt gehabt, dass es ihm den Schlaf raubte. Als er doch einmal eingeschlafen sei, habe er von einem Engel geträumt, dem er von seiner Not erzählte. „Giovanni, nimm dich nicht so wichtig.“ habe der Engel geantwortet. Seitdem konnte er wieder wunderbar schlafen. Einen solchen Engel wünsche ich mir. Vielleicht hilft auch ein Zettel am Spiegel, auf dem „Nimm dich nicht so wichtig!“ steht.

Bleib behütet,

Lektor Franz Scheuchl (0699 818 377 18)

Predigttext Lukas 18, 9-14 lesen

9 Jesus sagte aber zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis: 10 Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. 11 Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. 12 Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. 13 Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! 14 Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Gebet

Liebe Gemeinde!

Ein kleines Beispiel – vielleicht auch in Gosau möglich - um beim heutigen Predigttext anzukommen: Es ist schon spät geworden. Und es ist etwas zu viel geworden. Schwankend macht er sich auf den Heimweg. Diesen Promilleweg ist er schon öfter gegangen. Langsam geht er vorwärts, nicht mehr ganz geradeaus. Doch dann ist sie wieder vor ihm, die größte Herausforderung auf seinem Weg nach Hause: die schmale Brücke, die über den Bach führte. Und da gibt es kein Geländer. Wie soll er da hinüberkommen, wo alles schwankt und wankt? Er weiß sich zu helfen und betet: „Lieber Gott, hilf mir hinüber!“ Tastenden Schrittes geht er über den Holzsteg, und siehe da: Trockenem Fußes kommt er am anderen Ufer an. Einen Augenblick hält er inne, dann sagt er erleichtert: „Danke, lieber Gott, aber es wäre auch ohne dich gegangen.“ Na so was! - denken wir vielleicht ein wenig entsetzt. Oder vielleicht schmunzeln wir auch. - Könnte es sein, dass wir ganz ehrlich betrachtet auch etwas davon in uns finden? Sich auf sich selbst verlassen **und** sich auf Gott verlassen. Das passt doch nicht zusammen. Aber versuchen wir nicht immer wieder selbst beides unter einen Hut zu bringen? Die Beispielgeschichte, die Jesus erzählt, - von zwei Menschen,

die unterschiedlicher nicht sein könnten.

Ein Pharisäer und ein Zöllner. Und alle Zwei sind im Tempel. Aber so verschieden sie da stehen, so verschieden sind ihre Gebete.

1. Was den Pharisäer bewegt und was uns betrifft:

Der Pharisäer betet ein Dankgebet. Er dankt Gott für sich, was und wie er selbst ist. Sein Gebet besteht aus zwei Teilen, die sein Leben prägen: vom Vergleichen und von der Leistungsbilanz. Sein Vergleich ist abwärtsgerichtet. Der Pharisäer sucht sich den heraus, der weiter unten ist, viel weiter unten. Er nimmt den Zöllner in den Blick. Woran er ihn erkannt hat, wird nicht gesagt. Vielleicht ist er ihm auch schon einmal begegnet. „Ich danke dir, dass ich nicht bin wie die Spitzbuben, Betrüger, Ehebrecher und wie dieser Zöllner da.“ Ein eindeutiger Sieg nach Punkten für ihn. Und er legt auch noch nach. Er kann etwas vorweisen, was weit über dem Durchschnitt liegt. Zweimal in der Woche fastet er. Und das in der Hitze wie wir sie diese Woche auch gehabt haben, nichts essen, nichts trinken. Das macht nicht jeder. Einmal im Jahr, vor dem großen Versöhnungstag war es für alle Pflicht. Aber es geht noch weiter. Er gibt von allem was er kauft, nochmals den Zehnten. Für Korn, Most und Öl musste der Produzent schon den zehnten Teil seiner Ernte abgeben. Aber der Pharisäer will ganz sicher gehen. Also greift er in die eigene Tasche. Er bringt ein doppeltes Opfer, persönlich und wirtschaftlich. Ist das nicht vorbildlich? Wenn wir uns jetzt auf das Spielfeld unseres Lebens begeben: wo finden wir uns wieder? Vergleichen wir uns nicht auch hin und wieder mit Schwächeren, vielleicht öfter, als uns bewusst ist? Warum das? Fühlen wir uns damit besser? Ist es vielleicht etwas, das uns beruhigt? Auch das Leistungsdenken ist uns ja nicht fremd. Haben wir nicht auch das Gefühl schon viel für Andere geleistet zu haben? Das aber macht uns auf ein größeres Problem aufmerksam. Wir stellen insgeheim eine Rechnung auf, in der wir ganz gut abschneiden. Wir können zufrieden sein – und kann das Gott nicht auch mit uns?

2. Was den Zöllner bewegt und was uns betrifft

Ganz anders der Zöllner. Er spricht ein Bittgebet. Und sehr kurz ist es. Er verwendet Worte aus Psalm 51. „Gott, sei mir gnädig“ – und ergänzt sie mit einem Wort: Sünder. Er legt seine Hände auf die Brust, da, wo das Herz ist. Hand aufs Herz. Er hat nichts vorzuweisen. Seine Bilanz ist eine einzige Katastrophe. Wie hart ist er doch bei der Ausübung seines Berufes, weinende Frauen, schimpfende Männer lassen in kalt. Und von so manchen hat er zu viel verlangt. Er spürt: Ich passe nicht hierher an diesen heiligen Ort. Ihm bleibt nur das „Kyrie eleison“ – übersetzt - Herr, erbarme dich! Aber wenn wir uns wieder auf unser Lebensspielfeld begeben, stellt sich die Frage: Beten wir so? So schlicht und aufrichtig und ohne Wenn und Aber? Oder entschuldigen wir uns lieber vielfach und vielmals? Warum eigentlich? Glauben wir nicht, was in Psalm 51 steht: Ein geängstetes, zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten. Kein Beweis der Reue wird gefordert, nicht viele Worte sind nötig. Gott sieht das Herz an. Darum weiß er, wie es in uns aussieht und was wir nötig haben.

3. Was Gott bewegt und was uns befreit

Der Pharisäer hat Gott nicht wirklich nötig. Jedenfalls lässt sein Gebet nichts davon erkennen. Gott soll nur zuhören, was er ihm sagt, und nur zusehen, wenn er seine Leistungen präsentiert. Seine guten Taten trägt er wie ein Schutzschild vor sich her, der

jeden Zweifel an seiner Integrität abprallen lässt. In den Augen der Leute stand er bestimmt ohne Fehl und Tadel da. Doch Jesus sieht hinter die Kulissen. Er sieht mit den Augen Gottes. Darum kommt er zu einer ganz anderen Bewertung als die Zuhörer. Gerechtfertigt ist der Zöllner, denn er bittet Gott um seine Gnade. Er hat Gott dringend nötig. Er will mit ihm im Reinen sein, kann ihm aber nichts geben als sein Herz voller Sünde und Verfehlungen. Und Gott beschenkt ihn. Gott befreit auch uns. Wir haben es gehört: Es bedarf nicht vieler Worte. Gott liebt es, gnädig zu sein. Er schenkt Versöhnung. Und er verwandelt Herzen. Auch für den Pharisäer gibt es Hoffnung. Der englische Schriftsteller C. S. Lewis erzählt in seinen Chroniken von Narnia (in der Reise auf der Morgenröte) von dem ziemlich aufgeblasenen Jungen Eustachius. Er macht den anderen das Leben ziemlich schwer. Gute Noten gehen ihm über alles. Auf die beschränkten Mitschüler schaut er verächtlich herab. Weil er einsame Spitze sein will, hat er keine Freunde. Die Gier nach Anerkennung treibt ihn an. In dieser Gier findet er in einer Drachenhöhle einen Schatz und wird dabei selbst in einen hässlichen Drachen verwandelt. Eustachius kann sich nicht aus seiner Drachenhaut befreien. Doch es kommt zu einer Begegnung mit dem Löwen Aslan, der ihn auffordert seine Drachenhaut auszuziehen. Eustachius kann es nicht. Nur Aslan selbst ist in der Lage die schreckliche Haut zu entfernen. Er tut es und zieht in einem schmerzhaften Prozess eine Hautschicht nach der anderen ab. So schafft Aslan aus Eustachius eine neue Persönlichkeit. Aus dem widerlichen Angeber wird ein dankbarer, bescheidener Mensch, der Freunde gewinnt. Der Löwe Aslan ist ein Bild für Jesus. In seinem Kreuz schafft er, was wir nicht können. Er verändert Menschen und verwandelt Herzen.

Sola Gratia - Allein aus Gnaden - nicht aus den Werken. - Paulus hat dieses Gleichnis auf einen Begriff gebracht. Kapitel 3 im Römerbrief: So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. - Nicht der mit seinem frommen Werk Bestaute ging gerechtfertigt in sein Haus, sondern der, der bereit war, sich mit seiner ganzen Sünder-Existenz seinem Gott als Richter zu stellen.

Allein aus Gnaden - Durch Jesus Christus schenkt uns Gott allein aus Gnade die Vergebung aller unserer Sünden. Diese geschenkte Befreiung ruft uns in die Nachfolge Christi: Mit dem Ruf zur Umkehr bezeugen wir allen Menschen in Wort und Tat Gottes Vergebung, Barmherzigkeit und Liebe. AMEN

Dieses Jahr gedenken wir des 75. Todestages von Dietrich Bonhoeffer. Die Spannung zwischen dem, was wir sind und dem, wie wir vor anderen erscheinen, ist in seinem Gedicht »Wer bin ich?« meisterhaft aufgenommen. Das Gedicht ist zu lange um es hier anzufügen, aber es endet folgendermaßen:

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.

Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!